

## so eine art tagebuch torfeld süd, aarau

1.2.2007

grau. blei am himmel, je näher der jura kommt. noch grauer, dann schwarz. auf der anderen seite des tunnels nass. regen wie bindfäden. menschen gehen, die köpfe eingezogen. kalter regen, der auf den kopf einschlägt. als einziges glänzt der asphalt. fontänen spritzen unter dem schnellen schritt. das seltsam vertraute fremde, das mich immer packt, wenn ich wieder nach aarau komme. neue veränderung. die gais. grosse baustelle, was sonst? urbanismus drückt sich offensichtlich vor allem in ständigem strassenaufreissen und gebäudeumbau aus.

der regen wird stärker. drei männer suchen fluchtartig schutz in ihrem auto. ich suche den eingang mit den versprayten mauern. meine neue jacke gibt mir warm. das also ist das torfeld süd. susanna und sadhyo warten draussen.

mich überfällt ein schwer definierbares gefühl beim eintritt in die fabrikwelt. das kleine büro mit dem lager voller ordner und papier. eine halle, eher ein durchgang. links und rechts türen. eine surreale szenerie. häuschen im haus. ist etwas hinter den türen? eine frau macht auf. sie versteht kein deutsch. wir landen in einer beiz. bar club a+s. es ist schön warm und die schale schmeckt gut.

draussen ist es feucht und schwer. das gelände. die fabrik. die ehemalige fabrik. verlassen, nur noch partiell belebt. verzaubert vielleicht. angewandter absenteismus. ein pfiif und plötzlich kommen sie aus allen ecken hervor und arbeiten wie verrückt.

kann arbeit verschwinden? wenn man sich dieses gelände anschaut, sagt man automatisch ja. leere hallen. sinnlos herumstehende maschinen. teile. paletten voll artefakte. grabkammern voll abgelegter rechnungen. bezahlt, behandelt, aus! aber aus der arbeit spriesst neue arbeit. andere beschäftigung besetzt die alten, abgearbeiteten gebiete.

in einer leeren halle sind gevierte abgegrenzt, mit gittern. fast ein bisschen gefängnis. nagelneue dichte eisengitter. dahinter autos oder autozubehör. kein mensch zu sehen, alle zellen leer. feierabends sollen sie hierher kommen, mechaniker, hobbyschrauber, tuner, autofreaks.

es geht ein bisschen tiefer in die halle hinein. da ist „unsere“ halle. keine augenweide. gelbbraune wände, fleckig, zerfressen, verkommen, abgestossen, abgeschossen, gedämpfte, matte, tote farben. es liegt ein zwang in der luft, der mich schwerer atmen lässt.

wieder ins freie. das ganze gelände scheint auf irgendeine weise genutzt. neben viel neuer arbeit auch freizeit, kulturelles, religiöses.

es ist kalt, das kleine büro ist schlecht beheizt. ideen fliegen herum, werden auf papier festgehalten. noch eine andere form der arbeit.

8.2.2007

grau. schlechteres wetter als letzte woche. kälter noch. regen auch in basel. regen in aarau. nasses torfeld. fünf leute im kleinen büro. es zieht von irgendwo an die beine. aus dem toilettenfenster fällt mein blick auf ein schild „aarau subesi“ steht da, das ist die schweizerische islamische glaubensgemeinschaft. der gang zum klo führt durch die papierleichen einer buchhaltung. OMA. man müsste sich über die verschiedenen besitz-, kapital-, nutzungsverhältnisse informieren. wem gehört was? rockwell, der multinationale konzern, der vom hochhaus her minarettartig die szenerie beherrscht.

erneuter besuch in „unserer“ halle. womöglich noch bedrückender als vor sieben tagen. da hängt noch ein merkblatt über „abstech- und nutenstahl“ der kuhn ag, aarau.

max kuhn, schachenallee 29, 5000 aarau, einzelfirma, zweck: handel mit werkzeugmaschinen und dazugehörenden apparaten, handel mit immobilien. die parzellierte fabrikhalle mit den gitterabteilen. diese kommen mir diesmal wie klosterzellen vor. abgeteilte meditationsräume. meditation, ora et labora. das kloster als labor für disziplinierungstechnik. methodische lebensführung, diktatur der pünktlichkeit. unerlässlich für die organisierte arbeit. unerlässlich für die fabrik. es gibt darüber ein buch: treiber/steinert: die fabrikation des zuverlässigen menschen. Industrielle nutzung torfeld süd: spätkapitalistische doppelwirtschaft. so etwas habe ich 1982 schon in der ehemaligen sowjetunion gesehen. an den grossen produktionsstätten wird nach feierabend privat weitergearbeitet, gemauschelt, getauscht. also die spätsozialistische doppelwirtschaft. vielleicht geht der kapitalismus ja auch unter.

In „unserer“ halle (liegt sie in den ehemaligen werkhallen der ebenso ehemaligen maschinenfabrik oehler & co. ag?) ist es noch depressiver als das letzte mal. die atmosphäre verlorener seelen. eine psychogeographie des zwangs. arbeit ist leiden, das manifestiert sich in diesem raumkörper.

zusätzliche depression scheint diesen raum befallen zu haben, da er ja um seine endlichkeit weiss. das gebäude wird fallen. nur wann?

wie geht es mit der mittelland ag weiter? dem fussballstadion des fc aarau? draussen atmet man trotz des kalten regens durch.

die katakomben unter den werkhallen warten noch als terra incognita. das sind wahre kultur-kuriosa. christian will dort etwas machen. man müsste bergwerksartige führungen in diesen höhlen der metallverarbeitung veranstalten. das ganze gelände erscheint mir exotisch genug, um quasi als gesamtkunstwerk zu stehen. ohne grosse eingriffe manifestiert sich hier geschichte, (un)kultur der arbeit, menschliches streben, auch freude, trauer, verzweiflung.

das soll nicht so pathetisch klingen wie es geschrieben ist. bei einem apéro sollen die repräsentanten der neuen arbeitsverhältnisse, die betreiber der vielen kleinen

unternehmen im torfeld süd versammelt werden. spannend.

ich denke, man sollte das ganze gelände einfach so ratzfatz unter denkmalschutz stellen. aber keinen konservativen schutz, sondern einen progressiven: man kann also weiterwirken dort, verändern, entwickeln, leben, arbeiten in den vorgegebenen gebäuden und strukturen.

22.2.

das bergwerk bleibt leider zu!

der besitzer sperrt sich, sperrt uns aus.

überhaupt ist ein gewisses ressentiment, ein grundsätzliches misstrauen der besitzer und ihrer büttel im torfeld süd spürbar: sie scheuen das licht der öffentlichkeit,

kunst ist eh überflüssig, alles ist dummer mist, was keine kontobewegung auslöst ...

das muss man akzeptieren. das ist das eindimensionale arbeitsverständnis. das ist

die fabrik, die tief in den leuten steckt. das kloster, die fabrik, das gefängnis. und

dann noch etwas, was die drei sachen durcheinander bringt ...

aesthetik ist ein statement. aesthetik ist politisch. das rauscht mir durch den marode

gedachten schädel. heute geht mir das torfeld süd auf die nerven. warum ist die

aesthetik denn politisch? als statement? schönheit ist kritisch. industriekitsch ist

protofaschistisch. noch ein wort und ich werde wahnsinnig. aesthetik bedeutet die

massgabe des schönen. das schöne ist ein politisches statement. was ist schön? ist

arbeit schön? sind arbeitsräume schön? trash-ästhetik: ist die säurezerfressene wand der kleinen betriebshalle nicht schön?

kurzum: ist arbeit kunst?

peter hacks sagt: kunst lebt von den fehlern der welt. ist arbeit so ein fehler?

wenn wir schon beim zitieren sind: ne travaillez jamais! dieses votum von guy

debord (lettristische und situationistische internationale) war in paris 1968 der haupt-slogan.

es ist immer noch bitterkalt im kleinen büro, in dem wir uns treffen. draussen

scheint die sonne, es gelingt ihr aber nicht so recht, die welt ein bisschen

aufzuwärmen.

ich laufe übers torfeld süd, um mich etwas zu bewegen. mein rücken schmerzt vom langen sitzen, irgendein kleiner hexenschuss strahlt schmerzhaft aus.

„der tod kommt sowieso“ lese ich auf einem sgraffito. passt gut für ein

industrialgelände. es kommt auf das leben vor dem tod an. vielleicht sollte ich

gleich daneben „ne travaillez jamais!“ hinsprayen. ist das dann zugleich

sachbeschädigung und aufruf zur rebellion. ersteres hat letzteres ja abgelöst in der

juristischen bekämpfung von umsturz und rebellion durch den staat und seine

organe.

peter hacks hat übrigens auch das wort ästhetik deutsch übersetzt: „die massgaben

der kunst“ heisst es bei ihm. als ich dies das erste mal auf dem buchumschlag sah,

las ich „die massagen der kunst“.

wenn man sich von der kunst wenigstens massieren lassen könnte. den schmerzenden rücken etwa.

1.3.

ferienhalber verbringe ich den vormittag in einem skikurort und nicht im torfeld süd.

8.3.

„um dem mangelnden vertrauen der bevölkerung entgegen zu wirken, das mit ein grund für die ablehnung des projektes mittellandpark an der urne gewesen ist, muss bei einem zweiten anlauf für ein stadionprojekt einer transparenten und vertrauensbildenden struktur besondere beachtung geschenkt werden.“

das aarauer fussballstadion dräut wieder. die 25 millionen für den grosskotzigen mittellandpark hat das aarauer stimmvolk damals abgelehnt. seit dezember 2006 gibt es wieder studien und mehr oder minder hektische aktivitäten bezüglich eines stadion-standplatzes. wie aber wird das stadion heissen: adler-arena? hitzfeld-spielfeld? rolf-fringer-bau? ernst-lämmli-grube? 36-millionen-loch?

von 36 millionen franken baukosten wird ausgegangen. mittlerweile haben sich die studien und die meinungen der städtischen verantwortlichen wieder aufs torfeld süd kapriziert. diesmal werden 17 millionen städtische gelder abgestimmt – so wie es aussieht. vielleicht kriegt der fc aarau aber vorher schon keine lizenz mehr vom fussballverband. möglich ist immer alles und die wahrheit liegt auf dem platz. der finanzierungsplan stadion torfeld süd inklusive mantelnutzung erscheint ziemlich schwach auf der brust, das meinen auch beteiligte experten. von einem jährlichen betriebsdefizit von 2,5 bis 3 millionen fränkli kann ausgegangen werden, mit einer toleranz nach oben. die vorgesehene stadion-betreiberin, eine stadion aarau ag, wird wohl vor allem die öffentliche hand belasten. das produkt fussball in aarau, ein weites feld sozusagen ...

im torfeld süd ist es sonnig und ruhig. nichts deutet darauf hin, dass hier in absehbarer zeit baumaschinen auffahren. hier scheint alles für die ewigkeit hingestellt und genutzt. vor dem „rolling rock“ spielen drei, vier kids mit einer leeren petflasche fussball. nein, sie brauchen kein stadion.

ich beschliesse endgültig, dass mein beitrag zur kollaboration torfeld süd darin besteht, die vor ort kurz notierten gedanken und ideenfetzen in schriftlicher form festzulegen. das schriftliche scheint mir im torfeld süd keine grosse rolle zu spielen, dem muss entgegen gewirkt werden. langsam verbinden sich allerdings die einzelnen künstlerischen efforts der einzelnen künstlerinnen und künstler zu einem dynamischen bezugsgeflecht. nicht zu einem ganzen, das ist gar nicht möglich bei der gegebenen vielfalt auf dem gelände mit seiner komplexen geschichte. die einladung oder der prospekt zur ausstellung torfeld süd soll jedenfalls format und aussehen einer (zusammengeklappten? zusammenklappbaren?) landkarte

haben. landkarte, plan, netz, wege, ziele, geflechte.

dérive – weiteres umherschweifen auf dem torfeld süd gelände und entdeckung seltsamer toter ecken, merkwürdiger gebäude, deren aussehen auf einen besonderen, aber nicht erschliessbaren sinn hinweisen. bilder davon müsste man vielleicht sammeln, bevor das alles weg gerissen und geschleift wird.

ein inventar scheinbar sinnloser bauten. so kommt nachträglich das spiel in die arbeit. aber davon ein andermal.

15.3.

heute gibt es einen apéro und ein treffen der torfeld-süd-kollaborateure mit den dort ansässigen nutzern. wir richten eine improvisierte bar ein. dann muss ich woanders hin, der apéro und das treffen seien sehr unterhaltsam und informativ gewesen, wird mir später beschieden. die seiner (design), momentum und andere ansässige betriebe und postfordistisch arbeitende seien interessiert am ästhetischen anlass im mai und würden gern auch etwas beitragen. so weit, so gut!

es existiert im übrigen eine von der stadt aarau initiierte studie über das torfeldgebiet, die nutzung und den (gebrauchs)wert. dieses papier hat den titel „zone imaginiare. momentaufnahme eines industriequartiers im umbruch“. in dieser untersuchung ist die nutzung des gebiets detailliert beschrieben: der zum teil pitoyable bauliche zustand der gebäude lässt beispielsweise als zwischennutzer nur klein- und kleinstunternehmen zu. für grössere betriebe sind die minimal unterhaltenen räume inakzeptabel. hingegen wäre das gelände ein klassischer standpunkt für sogenannte start-up-unternehmen. der relevante einfluss der zwischennutzer auf stadt und region ist ebenfalls beschrieben und es werden auch diesbezügliche zukunftsprospekte geboten. nur, wo ist diese studie erhältlich? die stadt aarau gibt sie offensichtlich nicht mehr aus den fingern!

die erste nichtindustrielle nutzung auf dem torfeld-gelände war im oktober 1988 eine kunstaussstellung mit installationen, performances und konzerten in den ehemaligen produktionshallen der f. aeschbach ag.

wie die zeit vergeht. die zeit war ja das erste, was die fabrikarbeit regulierte. die ersten revolten der fabrikarbeiterschaft richteten sich gegen die uhr, gegen die reglementierung der zeit. der erste streik in der schweiz beispielsweise war ein aufstand der glarner stoffdrucker im jahr 1837. er entzündete sich an der fabrikglocke. die fabrikherren hatten beschlossen, dass eine glocke (gegossen in aarau) jeweils anfang und ende der arbeitszeit einläutete. die stolzen glarner stoffdrucker hielten das nicht aus, dass ihre abreitsherren nun auch noch macht über ihre zeit gewonnen hatten. der streik war kein rückwärts gerichteter maschinensturm, sondern die selbstbewusste forderung der arbeiterschaft nach eigenverantwortung bei arbeitszeit und lohn. es gibt einen schönen roman von emil zopfi über diesen streik, „die fabrikglocke“ heisst er.

22.3.

es wird beschlossen, den ersten teil meines tagebuchs für den artikel in der aarauer programm- und kulturzeitschrift Q zu verwenden. bilder müssen ausgesucht werden. wer beschreibt was? eine gewisse hektik macht sich breit, aber noch ist alles im grünen bereich.

das sei hier auch erwähnt: die sehr entspannte stimmung immer. das arbeiten ohne klagen und jammern. man weiss, dass man sich einen rechten schübel aufgeladen hat, dass man eigentlich gar nicht so viel machen wollte im torfeld süd, aber nun ist es halt so. produzieren ohne zwang und ohne stechuhr oder fabriklocke.

29.3.

Im Zug von Basel nach Aarau überlege ich schon herum: Arbeit – und was ist das Gegenteil. Arbeit und Leben, Arbeit und Zeit, Arbeit und Spiel. Spiel, das grosse Spiel.

Wir haben seinerzeit das grosse Spiel gespielt, Karl Marx zu überwinden. Ihn zu verbessern. Den alten Karl. der sich sio hartnäckig hält, weil er irgendwie doch Recht gehabt haben muss, mindestens was die ökonomische Analyse betrifft.

„Als Gebrauchsgegenstände oder Güter sind die Waren körperlich verschiedene Dinge. Ihr Wertsein bildet dagegen ihre Einheit. Diese Einheit entspringt nicht aus der Natur, sondern aus der Gesellschaft. Die gemeinsame gesellschaftliche Substanz, die sich in verschiedenen Gebrauchswerten nur verschieden darstellt, ist – die Arbeit.

Als Werte sind die Waren nichts als kristallisierte Arbeit.“

(aus „Ware und Geld“, Das Kapital, 1. Buch)

Karl Marx klingt immer so simpel, mathematisch, einverständlich, fast tautologisch. Ich habe das Kapital einst schulungsmässig gelesen, anfangs der wilden siebziger Jahre. Wie in und von jeder Schule habe ich ziemlich schnell alles wieder vergessen.

„Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.“

Gibt es also sinnlose Arbeit? Sinnentleerte Arbeit? Arbeit, die nichts wert ist? Die Fragmentierung der Arbeit, der Fordismus, das Fliessband. Die drei grosse Fuck-Fs des Kapitalismus. Die Produktion in kleinen, anonymen Schritten. In grossen Hallen, unter Aufsicht. Würdelose Arbeit. Zerstückelt, sinnentleert. Nur von Wert für den Fabrikherrn.

„Nur als das, was meine Arbeit ist, kann sie in meinem Gegenstand erscheinen. Sie kann nicht als das erscheinen, was sie dem Wesen nach nicht ist. Daher erscheint sie nur noch als der gegenständliche, sinnliche, angeschaute und darum über alle Zweifel erhabene Ausdruck meines Selbstverlustes und meiner Ohnmacht.“

Nochmal der alte Karl aus den Exzerpten über die entfremdete und unentfremdete Gesellschaft, Geld, Kredit und Menschlichkeit.

Ein qualitativer Schritt nach vorne ist die Wiederausammensetzung der Arbeit. Da ist das Torfeld Süd momentan geradezu Avantgarde. All die Kleinunternehmen und individuellen Initiativen, die ihr Produkt von Anfang bis Ende betreuen, die ihre Produktivkraft nach Eigenübereinkunft einbringen.

Deswegen ist die Arbeit immer noch da. Sie versteckt sich nur. In Büros. Im Torfeld Süd wird gearbeitet, dass die Schwarte kracht. An Autos wird geschraubt, Pläne werden gezeichnet, Projekte verfolgt, es wird designt, mit Tönen jongliert. Vielleicht ist die Arbeit für ein paar so sogar zum Spiel geworden. Das Spiel, dass das Leben ist. Le Grand Jeu.

Acht Stunden sind kein Tag – das war 1972/1973 die „alternative“ Familienserie von Rainer Werner Fassbinder. Die sorgte gleich für Aufsehen und wurde nach fünf Sendungen nicht mehr weiter produziert. Wohl zu kritisch oder gewerkschaftsfreundlich damals!

Arbeit ist also nicht das halbe, auch kein Drittel Leben. Noch ein schönes Zitat von Raoul Vaneigem aus dem „Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen“ von 1977:

„Die Pflicht zu produzieren entfremdet die Leidenschaft, schöpferisch zu handeln. Die produktive Arbeit gehört zu den Verfahren zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Arbeitszeit verringert sich in dem Masse, wie der Machtbereich der Konditionierung wächst.“

#### 5.4.

Es wird Zeit, etwas für die Kunstbürokratie zu schreiben, für die Kulturförderung und ihre Schranken. Es wird Zeit, die richtigen Worte zu benutzen, wichtige Wort, die die Berechtigung kultureller Förderung signalisieren: interdisziplinärer Spartensprung, luzider Aufbau komplexer Strukturen zwischen atmosphärischer Spannung und meditativer Ruhe, Verweben von Urbanismus und exemplarischer Industrie-Ornamentik, historiographische Identität im scheinbar deaktivierten Raum, Psychogeografie gescheiterter Strategien, Brillanz und Präzision dekonstruktiver Konzepte, die Schönheit des Verschwundenen. Na ja und so weiter!

Es wird sicherlich ein Fazit der drei Mai-Wochenenden geben, an denen die Torfeld-Süd-Kollaboration hoffentlich nicht kollabiert sondern prächtig gedeiht. Möglicherweise kann dann die eine oder andere präntiöse Formulierung von oben benutzt werden.

#### 12.4.

Der Tagebuchverfasser streikt. Er bleibt heute zu Hause. Es geht ihm nicht gut. Ein Hexenschuss plagt ihn. Ein wildgewordener Becken- oder Rückenmuskel hat die Arbeit eingestellt, streikt. Der Tagebuchverfasser hat auch ein frustrierendes Fussballtraining vom Vorabend hinter sich. Der globalisierte Kapitalismus ist an

allem Schuld!

Der Skribent hört sich mal wieder Ton, Steine, Scherben an: „Warum geht es uns so dreckig!“ Aber das interessiert an dieser Stelle ja keinen.

19.4.

Das Büro ist immer noch kalt und die Kollaborateurinnen und Kollaborateure zittern sich durch ein Kanal K-Interview. Warum eigentlich die ganze Aktion? Für mich ist klar, dass ich wieder ein bisschen Sand in das gut geölte Kleinstadtgetriebe von Aarau streuen möchte. Dieses wohlfeile Funktionieren durch die Schmierung mit ökonomischen Abhängigkeiten, freisinnigem Hosenscheissertum (since 1848) und friedlichem gegenseitigem Händewaschen. Von 1975 bis 1993 habe ich in Aarau und drum herum gewohnt, bin aus diversen privaten und städtischen Liegenschaften hinausgeflogen, wenn sie der Rendite wegen renoviert oder wegen eines Neubaus abgerissen wurden. Seltsamerweise fand sich immer wieder ein neues Gebäude, einen neue WG, ein neuer Laden, ein neuer Alternativkulturschuppen, beispielsweise im Haus an der Zinne, auf dem Schlossplatz, im Storchengässli, im Schachen, am Rain ...

Ausserdem, sage ich zum Kanal K, interessiert es mich, so einen Prozess wie diese wenn auch bescheidene Intervention im Torfeld Süd schriftlich zu begleiten. Mir Gedanken zu machen über alles, was ich sehe und höre, um dieses dann zu verfestigen, in Sätzen und auf Seiten. Schreiben ist eine einsame Arbeit, die immer und immer wieder geübt werden muss. Es gilt, sein Schreiben lebendig, geschmeidig, sozusagen auf der Höhe der Zeit und der Sprache zu halten. Einflüsse müssen verarbeitet werden, Formen ausprobiert.

Eine gewisse Nervosität flackert während des Radio-Interviews bei allen Kollaborateurinnen und Kollaborateuren auf. Der Eröffnungstermin nähert sich rasend schnell. Wie kommt das bloss heraus?

Ich fand den Ausdruck „Kollaboration“ ja nicht so geglückt, da er mich an den historischen Begriff der Nazi-Kollaboration erinnert. Aber das ist vielleicht allzu spitzfindig. Zusammenarbeit Torfeld Süd.

Ein Betreiber des „Momentum“, des privaten Clubs auf dem Gelände, erzählt, dass sie die Kündigung bekommen haben. Probleme mit dem Vermieter. Kommt mir sehr bekannt vor, der vorgang, siehe oben. Da das „Momentum“ ein wichtiger Teil der Kollaboration ist, soll die Kollaboration auf den Vermieter einwirken, nicht gleich ganz auszuflippen.

26.4.

Frei. Heute keine Arbeit im Torfeld Süd. Das Bürolein bleibt ungenutzt, obwohl es vielleicht zum ersten Mal nicht so kalt drin ist.

Der FC Aarau steht fussballerisch wieder so im Keller, dass er vielleicht bald gar kein neues Stadion mehr braucht.

3.5.

Morgen geht die Ausstellung auf, pardon, die Kollaboration Torfeld Süd öffnet ihre Pforten. Ich werde etwas über Arbeit in der Schweizer Literatur erzählen und dieses Tagebuch auflegen. Ich schreibe und schreibe und hoffe, ich habe den ganzen Senf bis morgen fertig!

Riehen, 3.5.2007  
Wolfgang Bortlik